

Gerd Pawelzig

Wie gut kann Weltanschauung ohne Naturanschauung sein?

Ich könnte meinen Beitrag sehr kurz halten: Auf die rhetorische Frage des Tagungsthemas «Marx auf Abwegen?»¹ kann man nur, wie sicher auch alle hier erwarten, mit einem unzweideutigen "Nein" antworten, auf die Frage meines Beitrags mit einem genau so deutlichen "miserabel". Da es aber nicht Zweck sein kann, hier nur eine Meinungsumfrage zu starten, die zu nichts weiter als zu einer statistischen Aussage führt, ist es wohl erforderlich, einige Gründe für die geäußerte Meinung anzuführen, wodurch eben eine Meinung erst zu einer Überzeugung wird.

Bereits bei einer geringen Kenntnis der Geschichte philosophischen Denkens kann man nicht bestreiten, daß alle bedeutenden philosophischen Leistungen darauf beruhten, daß sowohl Natur als auch der Mensch und seine jeweilige Gesellschaft philosophisch reflektiert wurden, daß also auch der jeweilige Stand der Naturerkenntnis einschließlich der jeweiligen Erkenntnisirrtümer nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern auch in spezifischer Weise verarbeitet und weltanschaulich erschlossen worden ist. Wäre es anders, hätte Philosophie nicht ihren Anspruch, Weltanschauung zu sein, erfüllen können. In dieser allgemeinen Hinsicht bildet die Weltanschauung von Marx und Engels keine Ausnahme, ist sie normale große Philosophie, die nach Hegel ihre - jeweilige - Zeit "in Gedanken faßt". Aber sie ist noch mehr, das geht jedoch erst aus einer genaueren Beschäftigung mit ihrem Inhalt hervor. Zunächst: Man mag hier einwenden, daß Weltanschauung völlig ohne Naturanschauung überhaupt nicht möglich ist. In gewissen Sinne ist dies sogar richtig. Aber: Wie viele leben und lassen sich leiten von den wenigen Brocken naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, die ihnen trotz innerer Gegenwehr in der Schulzeit so eingebleut worden sind, daß sie hängengeblieben sind, vermengt und vermischt mit Halbwissen und Halbwahrheiten aus Massenmedien und Kneipendiskussionen? Eine auf dieser Basis aufgebaute Weltanschauung ist dann auch danach.

Werfen wir nur einen kurzen Blick zurück: In dem Maße, wie die DDR in die Jahre kam, verstärkten sich die Tendenzen, Weltanschauung auf Gesellschaftsanschauung zu reduzieren und diese zunehmend auf DDR-Anschauung. Zur Charakterisierung einer so eingeschränkten Denkweise wird öfter die abträglich gemeinte Bezeichnung Provinzialismus verwendet. Aber mit so einer Etikettierung ist natürlich theoretisch noch nichts geleistet. Auch wenn wir es auf einen theoretisch genaueren Nenner bringen und es als Lokal- und Temporalborniertheit bezeichnen, sind wir noch keinen Schritt weiter in der Aufhellung der Sachlage. Wir bleiben noch immer auf der Oberfläche.

Die Betrachtung konstatiert nur die Existenz von Weltanschauung in der bewußten Expression, Vermittlung und Rezeption, berücksichtigt nicht die Tatsache, daß Weltanschau-

¹ Veranstaltung des Berliner Vereins zur Förderung der MEGA²-Edition e.V. im Dezember 1993. Vgl. die Beiträge von Anneliese Griese, Peter Jäckel und Carl-Erich Vollgraf in *Quellen und Grenzen von Marx' wissenschaftsverständnis*, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1994*, Hamburg 1994, S. 73-93.

ung als ein komplexes System von Anschauungen, Einsichten, Maximen und Werten eine Einheit von Bewußtem, Halb-, Viertel-, Achtel- usw. -bewußtem, Un- und Unterbewußtem ist.²

Man rede sich nicht damit heraus, daß der Begriff der Welt im gewöhnlichen Sprachgebrauch so verschwommen ist, daß man eben "Weltanschauung" so oder so auffassen könne. Gewiß: Weltmarkt und Welthandel sind nicht nur rein irdisch, sondern auch nur innerhalb der sozialen Sphäre angesiedelt ebenso wie Weltorganisationen, Weltmächte, Weltkriege und Weltreisen. Mehr noch: Diese Erde als "Welt" wurde und wird noch in drei "Welten" eingeteilt, früher bekanntlich in eine "alte" und eine "neue" Welt. Warum also solle man Weltanschauung unbedingt auch mit Weltraum, Weltkörper, Weltmeeren, Weltkugel und anderem Naturirdischen und -außerirdischen verbinden? Wenn man aber für seine Weltanschauung die Einheit von Natur, Gesellschaft und Denken deklariert, dann sollte man es auch praktizieren.

Genau das ist der springende Punkt, um den es mir hier geht. Wenn ich von der Weltanschauung von Marx und Engels spreche, möchte ich mich nicht dabei aufhalten, was sie selbst über ihre Weltanschauung gesagt, vielmehr geschrieben haben. Das ist öfter als genug in den letzten Jahrzehnten wiederholt referiert und zitiert worden. Wie gut, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Nun ist zwar in allen mir bekannten Sprachen als Spruchweisheit überliefert, daß die Wiederholung die Mutter der Wissenschaften sei. Das mag auch stimmen. Da aber Wissenschaft nicht durch Jungfernzeugung zustande gekommen ist, ist es wohl auch erlaubt, einmal nach den Vätern zu fragen. Mir geht es also nicht darum, was Beide über ihre Weltanschauung gesagt haben, sondern was sie praktiziert haben. Im Unterschied zu vielen anderen Autoren, die nicht einmal das einhalten, was sie im Vorwort oder der Einleitung eines Buches zu behandeln versprechen, haben Marx und Engels das auch getan, praktiziert, was sie an theoretisch-weltanschaulicher Überzeugung gewonnen haben. Einheit von Natur und Gesellschaft, von Natur- und Gesellschaftswissenschaften, von Denken und Sein, Wort und Tat, von Weltanschauung und Methode usw. war für sie nicht allgemeine Aufstellerei von Prinzipien, sondern zu innerem Fleisch und Blut in der täglichen und oft genug nächtlichen geistigen Arbeit geworden. Dies möchte ich exemplarisch - aus Raumgründen - kurz belegen.

Der wichtigste Beleg dafür ist natürlich die umfangreiche Liste von fundamentalen naturwissenschaftlichen Werken fast aller Gebiete, die Marx und Engels gelesen, mit Marginalien versehen und umfangreich exzerpiert haben in allen Perioden ihrer Arbeit. Sie haben sich also nie damit begnügt, von dem zu zehren, was sie einmal in ihrer Schulzeit gelernt hatten und ihnen noch im Gedächtnis hängengeblieben war. Hierzu ist schon eine Menge geschrieben worden, auch von unserer Gruppe.³ Den dort gegebenen Wertungen will ich hier prinzipiell nicht widersprechen. Am Detail ist natürlich immer wieder noch etwas besser zu machen, zu ergänzen und zu präzisieren.

Andere Belege: In einem Brief von Marx an seine Frau Jenny vom 21. Juni 1856 befindet

² Ich verwende hier absichtlich nicht die gebräuchliche Formel der Einheit von Rationalem und Emotionalem, weil sie mir a) als ein zu grobes Raster erscheint und b) infolge der unzureichenden Faßbarkeit des Emotionalen die Gedanken in die Nähe von Irrationalem rückt.

³ Siehe vor allem die Beiträge und die dort angeführte Literatur in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Reihe Gesellschaftswissenschaften. 38. Jg., 1989, Heft 3; Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1991, Hamburg 1991.

sich ohne jegliche Erläuterung die Wendung "nicht zum Moleschottschen Stoffwechsel..."⁴. Außer einer Nennung im Personenverzeichnis ist in MEW 29 nichts weiter zu finden. Spricht diese Stelle aber nicht davon, daß zu dieser Zeit die Moleschottschen Vorstellungen bereits geistiger Familienbesitz waren, ohne Erläuterung verständlich, gewonnen entweder aus der 1. Auflage von J. Moleschotts "Der Kreislauf des Lebens" von 1852 oder aus der 2. Auflage von 1855?⁵

Wahrscheinlich war auch Engels bereits zu dieser Zeit mit dieser Schrift vertraut, denn es findet sich in MEGA² I/27 ein seltsamer Widerspruch, der dort nicht kommentiert ist: In den "Notizen zum Anti-Dühring" formuliert Engels 1876: "Daß der Stoffwechsel die wichtigste Erscheinung des Lebens, ist schon seit 20 Jahren von physiologischen Chemikern und chemischen Physiologen xmal gesagt und hier wiederholt zur Definition des Lebens erhoben. [...]"⁶ Das wäre also seit 1856. Im endgültigen Text des "Anti-Dühring" 1877 schreibt Engels "ist seit 30 Jahren [...]"⁷. Das wäre also 1847, dem Erscheinungsjahr von Karl Vogts "Physiologischen Briefen"⁸. Ist es zu vermessen, anzunehmen, daß in seiner ersten Notiz Engels sich recht genau an die Zeit der Diskussion im Kreise der Marxschen Familie erinnert, dann aber für die Endfassung genauer an die Erscheinungsjahre der Schriften denkt? Jedenfalls hat Engels überhaupt keine Schwierigkeiten, kommentarlos die Marx'sche breitgefächerte Verwendung von "Stoffwechsel" im 1. Band des "Kapital" in sein Exzerpt dazu von 1868 aufzunehmen.⁹

Damit sind wir im Thema. Marx wird zwar schon im Februar 1851 mit einem bereits verallgemeinerten Stoffwechselbegriff konfrontiert, und zwar durch Robert Daniels' Manuskript "Mikrokosmos. Entwurf einer physiologischen Anthropologie" und dem Begleitbrief dazu. In letzterem wird bereits "materieller" und "geistiger Stoffwechsel" unterschieden.¹⁰ Aber unmittelbare Auswirkungen auf Marx ließen sich bisher nicht nachweisen. Nun aber, nach recht umfangreichen Exzerpten im Sommer 1851 aus Werken von J. v. Liebig und J. W. F. Johnston¹¹, in denen die zu dieser Zeit bereits erkannten Stoffkreisläufe in der lebenden Natur recht ausführlich notiert worden sind, muß die Darstellung des derzeitigen Standes der Stoffwechselphysiologie eine nachhaltige Wirkung bei Marx erzeugt haben. Jedenfalls findet sich angefangen von den "Grundrissen" von 1857/58¹² in allen ökonomischen Manuskripten eine weitgefächerte Verwendung von "Stoffwechsel" - wenn auch nicht in allen MEGA²-Bänden der II. Abteilung im Sachregister ausgewiesen. Auch in der Druckfassung - im 1. Band des "Kapital" - verzichtet Marx nicht darauf.¹³

Mehr noch: Als er sich (wahrscheinlich 1883) mit Adolph Wagners "Lehrbuch der politischen Ökonomie" auseinandersetzt, notiert er in den "Randglossen", daß die dort auftauchenden Ausdrücke "Güterwechsel" und "sozialer Stoffwechsel" von ihm entlehnt seien, er aber für weitaus mehr Prozesse und früher den Stoffwechselbegriff in die Ökonomie

⁴ MEGA² III/8, S. 31; MEW, Bd. 29, S. 553.

⁵ Jac. Moleschott: Der Kreislauf des Lebens. Physiologische Antworten auf Liebig's Chemische Briefe. Mainz 1852; Zweite Auflage, Mainz 1855.

⁶ MEGA² I/27, S. 75.

⁷ Ebenda, S. 282.

⁸ Karl Vogt: Physiologische Briefe für Gebildete aller Stände. Stuttgart und Tübingen 1847.

⁹ MEW, Bd. 16, S. 249-253, 256.

¹⁰ MEGA² III/4, S. 308.

¹¹ Siehe MEGA² IV/9, S. 172-213, 276-317, 372-386.

¹² MEGA² II/1.1. Siehe z.B. S. 91, 94, 195, 230-231, 271-273, 544, 549-550, 577, 581, 615.

¹³ MEGA² II/5. Siehe z.B. S. 23, 66, 74, 88, 94, 129, 134.

eingeführt habe.¹⁴

Und in der Tat: Warenaustausch ist für Marx stets "gesellschaftlicher Stoffwechsel". Die "Metamorphose" der Ware, der Formwandel, erschließt sich ihm somit durch die Entdeckung - und damit geht er über das derzeitige Erkenntnisniveau des physiologischen Stoffwechselbegriffs hinaus -, daß Formwechsel des Stoffes und Stoffwechsel der Form (sowohl im Biologischen als auch im Ökonomischen) nur zwei Seiten ein und desselben Prozesses sind.¹⁵ Der Warenaustausch auf dem Weltmarkt ist für ihn Stoffwechsel zwischen den Nationen.

Schließlich: Die berühmte Stelle in "Kapital", Band 1: "Der Arbeitsprozeß ist zunächst ein Prozeß zwischen dem Menschen und der Natur, ein Prozeß, worin er seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne That vermittelt, regelt und kontrollirt. Der Mensch tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form zu assimiliren. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eignen Botmäßigkeit [...]"¹⁶ Hierbei benutzt er "die mechanischen, physischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Machtmittel auf andre Dinge, seinem Zweck gemäß, wirken zu lassen".

Nimmt es daher wunder, daß Marx' Auge dann stets darauf gerichtet ist zu erfahren, welche Stoffe wozu umgeformt werden können und in welcher Weise welche Naturkräfte der Mensch sich weiter dienstbar machen lernt? Ist es dann verwunderlich, daß an vielen Stellen die Chemie als Wissenschaft und in ihrer Anwendung in Industrie und Landwirtschaft immer wieder auftaucht, ebenso die Mechanik. Die gerade erst beginnende Nutzung der Elektrizität findet seine Aufmerksamkeit auch 1882 im bereits schwerkranken Zustand.¹⁷

Auf eine Stelle im II. Band des "Kapital" möchte ich noch die Aufmerksamkeit lenken. Bekanntlich ist dieser Band von Engels aus Manuskripten verschiedenen Datums zusammengestellt worden. An einer Stelle schreibt Marx von "latentem Kapital". Engels fühlt sich nicht berechtigt, in den Text einzugreifen, deshalb schreibt er in einer Fußnote: "Der Ausdruck 'latent' ist der physikalischen Vorstellung von latenter Wärme entlehnt, die jetzt durch die Theorie von der Verwandlung der Energie ziemlich beseitigt ist. Daher gebraucht Marx im dritten Abschnitt (spätere Redaktion) dafür den der Vorstellung von potentieller Energie entlehnten Ausdruck 'potentielles', oder nach Analogie der virtuellen Geschwindigkeiten D'Alemberts 'virtuelles Kapital'."¹⁸ Marx und Engels waren also nachweislich darauf bedacht, daß auch in terminologischen Fragen keine Diskrepanz zwischen Naturwissenschaften und Ökonomie auftreten sollte.

¹⁴ MEW, Bd. 19, S. 377; zur Datierung siehe: Eike Kopf: Wann verfaßte Marx seine letzte ökonomische Arbeit? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1992, Hamburg 1992, S. 124-126; M. A. Doroschenko: K istorii napisanija K. Marksom "Zamečaniy na knigu A. Wagnera 'Učebnik političeskoj ekonomii'". In: Novye materialy o žizni i dejatelnosti K. Marksa u F. Engel'sa i ob uzdanii ich proizvedenii. Vyp. 4. Moskva 1988, S. 121-123.

¹⁵ Wer hierin ein Indiz für die Hegelsche Art, zu denken, erkennen will, liegt sicher richtig, aber das ist hier nicht Gegenstand der Erörterung.

¹⁶ MEGA² II/5, S. 129.

¹⁷ Siehe dazu MEGA² IV/39 (in Vorbereitung).

¹⁸ MEW, Bd. 24, S. 83.

Soviel zu Belegen, wie Naturwissenschaften in die ökonomische Theorie hineingeraten. Nur kurz das Umgekehrte. Eine Briefstelle zum Nachdenken:

In einem Brief an Eduard Bernstein vom 27. Februar bis 1. März 1883 schreibt Engels: "Die Dampfmaschine lehrte uns Wärme in mechanische Bewegung zu verwandeln, in der Ausnutzung der Elektrizität aber wird uns der Weg eröffnet, *alle* Formen der Energie: Wärme, mechanische Bewegung, Elektrizität, Magnetismus, Licht, eine in die andre und wieder zurückzuverwandeln und industriell auszunutzen. Der Kreis ist geschlossen. Und Deprez' neuste Entdeckung, daß elektrische Ströme von sehr hoher Spannung mit verhältnismäßig geringem Kraftverlust durch einen einfachen Telegraphendraht auf bisher ungeträumte Entfernungen fortgepflanzt und am Endpunkt verwandt werden können - die Sache ist noch im Keim -, befreit die Industrie definitiv von fast allen Lokalschranken, macht die Verwendung auch der abgelegensten Wasserkräfte möglich, und wenn sie auch im Anfang den *Städten* zugute kommen wird, muß sie schließlich der mächtigste Hebel werden zur Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land. Daß aber damit auch die Produktivkräfte eine Ausdehnung bekommen, bei der sie der Leitung durch die Bourgeoisie mit gesteigerter Geschwindigkeit entwachsen, liegt auf der Hand."¹⁹

Das möge hier genügen zur Begründung, warum ich die am Anfang meines Beitrags gestellten Fragen so und nicht anders beantwortet habe.

Autor: Prof. Dr. Gerd Pawelzig, Sachsenstr. 22, 13156 Berlin.

¹⁹ MEW, Bd. 35, S. 444-445.